

Jenseits der Autonomie: Im Hinterland des Neoliberalismus: sechs Anmerkungen zur Polarisierung von Handlungsmöglichkeiten als strukturellem Moment einer neuen Geographie von Macht

Brensell, Ariane

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brensell, A. (2000). Jenseits der Autonomie: Im Hinterland des Neoliberalismus: sechs Anmerkungen zur Polarisierung von Handlungsmöglichkeiten als strukturellem Moment einer neuen Geographie von Macht. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 24(3/4), 35-52. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-287943>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Ariane Brensell

Jenseits der Autonomie: Im Hinterland des Neoliberalismus

Sechs Anmerkungen zur Polarisierung von Handlungs- möglichkeiten als strukturellem Moment einer neuen Geographie von Macht

1. Schweigen

Wenn die AutorInnen an „Soziale Landschaften“ denken, denke ich an eine „Neue Geographie der Macht“ (Saskia Sassen 1995). Ich denke an neue globale hegemoniale Konstellationen, auch an globale Netzwerke, die die Positionen bestimmter Akteure verstärken und die anderer schwächen. Ich denke an den Zuwachs von Macht und Handlungsfreiheit bei bestimmten Akteuren, die zunehmende Ohnmacht bei anderen und daran, wie sich diese Entwicklungen auch strukturell in größer werdenden Spaltungen und Polarisierungen niederschlagen und institutionalisieren. Wenn im Antrag die Rede ist vom „Subjekt als Baumeister (s)einer sozialen Landschaft“, fallen mir Studien über Frauen in den Freien Exportzonen oder Maquilladoras ein, ihre mühsamen und oft vergeblichen Kämpfe gegen miserable Arbeitsbedingungen, gegen einen Arbeitsalltag, in dem die systematische Zerstörung der Gesundheit, Repression, (sexuelle) Gewalt an der Tagesordnung sind. Mir fällt auch der Kampf der Zapatistas ein, die u.a. via Internet versucht haben, deutlich zu machen, dass das buchstäbliche Ausbluten ihres Landes ‚Chiapas‘ nicht zufällige Begleiterscheinung, sondern systemischer Bestandteil eines globalen Neoliberalismus ist, der bestimmte Interessen fördert und die Unterdrückung anderer zur Voraussetzung macht, zum strukturellen Moment seiner eigenen Bestehensweise.

Wenn die AutorInnen über „Freiräume“ schreiben, dann fallen mir Verarmungsrisiken und neue Unsicherheiten ein, neue Vergesellschaftungszumutungen und vielfältige Bedrohungen der Existenz, Brüche und die Verunsicherung von Lebensperspektiven. Zudem sehe ich hier Ängste vor ‚Ausschluss‘ und ‚Desintegration‘ und daraus resultierende Anpassungen, die deutlich machen, dass es auch für die ‚Gewinner‘ Verluste gibt: Das ‚Leben für den Lebenslauf‘, um die Arbeitsmarktchancen zu vergrößern, der Eintritt in die Branchen, die noch individuelle Zukunftschancen zu versprechen scheinen und damit – oft verbunden – auch die Aufgabe der Hoffnung auf inhaltlich sinnvolle Arbeit. Oder aber auch die Frage danach, wieviel Freiheiten ‚man‘ sich eigentlich angesichts der Verhältnisse überhaupt ‚herausnehmen‘ kann („... in dem Alter ...“).

Müssen nicht die im vorliegenden Text gestellten Fragen nach den Veränderungen in den sozialen Verortungen, den veränderten Vorstellungen von „Gemeinschaft“, nach Veränderungen in den Perspektiven auf Zusammenleben, gemeinsames Engagement und Zusammenhalt, müssen diese nicht im Zusammenhang mit der Frage bearbeitet werden, wie (auch) hiezulande Sozialstaatsabbau und die Privatisierung der Risiken, strukturelle Erwerbslosigkeit und die Schwierigkeiten individueller Existenzsicherung die Handlungsmöglichkeiten grundlegend auch beschneiden? Würde eine Einbeziehung dieser Seiten nicht ein sehr viel widersprüchlicheres Bild ergeben als im Antrag skizziert und daher auch eine ganz andere Ausgangsbasis? Ich denke, dass die im vorliegenden Text gestellten Fragen auch diese Seite berücksichtigen müssten, denn sie lassen individuelle Verortungen und Vorstellungen von Zusammenleben, Engagement, Zusammenhalt usw. nicht unberührt. Auch diejenigen die von ‚Desintegration‘, ‚Ausschluss‘ oder ‚Absturz‘ nicht unmittelbar bedroht sind, handeln nicht ohne ein Wissen darum, sondern tun auch etwas dafür, um ihren status quo zu bewahren.

Wenn ich mir so die Forschungsfragen des vorliegenden Textes als Frage danach übersetze, wie sich Veränderungen in sozialer Verortung und Orientierungen, Bedeutung, Motive, Formen und Inhalte von Zusammenhalt und gemeinsamen Engagement in den veränderten Mög-

lichkeiten und Vorstellungen davon begründen, wie individuelle (und politische) Handlungsfähigkeit erreicht werden kann; und wenn ich mir „soziale Landschaften“ als eine „neue Geographie von Macht übersetze, dann wäre sie unterlegt mit einer etwas anderen Forschungsagenda.

2. Erzählungen der Wirklichkeit: Marktgängigkeit als Freiheit oder Freiheit zu Marktgängigkeit?

„Früher Vogel fängt den Wurm. – doch was, wenn Du der Wurm bist?“
(Sprichwort)

In der Durchsicht von Zeitschriften und (Lifestyle-)Magazinen lässt sich ganz gut erkennen, was als innovatives Leitbild gilt, welche Menschen hier als leuchtende Vorbilder präsentiert werden, wie sie leben und was sie tun. Das Leitbild hat in der Regel eindeutige Merkmale: „Der Mensch der Stunde“ ist der erfolgreiche Unternehmer seiner Arbeitskraft und Daseinsvorsorge, ein Existenzgründer: männlich, jung und tätig in den Bereichen: Risikokapital, Informationstechnologie, PR, Werbung, Multimedia und ähnlichen Branchen. Das verwundert nicht, denn da es vor allem um die Darstellung der Erfolge geht und das als erfolgreich gilt, was Profit bringt, können diese kaum im vom Abbau betroffenen Sozialbereich gemacht werden. (Zumindest hätten Profite, die beispielsweise mit Menschen am gesellschaftlichen Rand gemacht werden, keine besonders positive Ausstrahlung.) Die Erfolge setzen somit ganz bestimmte Geschäfte voraus, die ‚marktgängig‘ und profitabel sind und die eben nur mit bestimmten Inhalten und in bestimmten Bereichen verwirklicht werden können, die die Entwicklung spezifischer Qualifikationen und Sinngebungen und entsprechend die Vernachlässigung anderer erfordern.

Ich wollte aus diesen Magazinen auch wissen, wie eigentlich dieses prototypische Leitbild des erfolgreichen Existenzgründers, was schlichtweg ja nicht für alle gelingen kann, weil es bestimmte Voraussetzungen hat, als allgemein erreichbar vorgestellt wird. Ein ‚Dreh‘ dabei ist: Die Voraussetzungen, die es braucht, um ein Unternehmen zu gründen werden zuhaltungsfragen: Zu den wichtigsten Voraussetzungen eines Un-

ternehmensgründer gehören nicht vor allem spezifische Qualifikationen und zum Beispiel das entsprechende Geld, sondern vor allem Zuversicht, Mut und die Lust etwas zu bewegen. Diese Haltungen werden durch die entsprechenden Oppositionen aufgewertet. Wer möchte schon mit Ängstlichkeit, Starre, dem „Leitbild des ewig irritierten, ewig verzweifelten Versorgungsbürgers“ (Herzog 1997, 19) identifiziert werden? So werden zugleich auch schon bei der Lektüre die Kritiken an der Einseitigkeit des Unternehmer-Leitbildes diskreditiert: Kritische Anmerkungen, spezifische Bedenken (z.B. die ökologische Verträglichkeit betreffend) werden so beispielsweise zu „Schwarzmalerei“, die beliebig und grundlos „Angstszenerien“ heraufbeschwört (Herzog 1997).

In der Loslösung der Haltungen von den ‚materiellen‘ Voraussetzungen liegt eine erste Bedingung, bestimmte Unmöglichkeiten als Möglichkeiten denken zu können und diese sozusagen als Haltungen, die die einzelnen aus ihrer Alltagserfahrung nachvollziehen und gutheißen können zustimmungsfähig zu machen (vgl. Hall 1984). So entsteht auch in den diversen Artikeln und Zeitschriften ein Netz von Bedeutungen und Konnotationen, das Auf- und Abwertungen produziert und in der bestimmte Modelle individueller Existenz – etwa das Modell der lebenslangen Berufsausübung an einem Ort – widerspruchslos diskreditiert werden, während andere, wie „immer unterwegs“, „immer was neues“, und „immer flexibel“ ebenso widerspruchslos gefeiert werden. Erst ein Blick auf die Leerstellen in diesem Diskurs eröffnet ein widersprüchlicheres Bild: In der diskursiven Konstruktion ‚erfolgreicher Subjekte‘, in dem also, was heute alltagsverständlich als innovativ, modern, chic gilt, in dem, was die fortschrittlichen Menschen von den rückwärts-gerichteten unterscheidet, kurz in all den Eigenschaften, die als zeitgemäß gefeiert werden, wird über die Einseitigkeit, über die Bedingungen und über die unsichtbare Kehrseite dieser vermeintlich innovativen Subjektmerkmale geschwiegen. So sind etwa die mit der Subjektposition ‚Unternehmer‘ verbundenen Möglichkeiten allesamt an das Kriterium der ‚Marktgängigkeit‘ geknüpft: Ideen, Biographien usw. müssen marktgängig sein bzw. entsprechende Potentiale enthalten. Die Idee muss eine Geschäftsidee sein, die sich unter den Bedingungen so

wie sie sind verkaufen lässt, die eigenen Qualifikationen müssen zu dem passen, was derzeit nachgefragt wird und die Lebensführung muss dieser Idee unterwerfbar sein. Kurz: ‚Man‘ muss Geld damit machen können und auch bereit sein, eben dies zu tun.

Die damit zugleich verbundenen Verluste – an Sinn für Nicht-Marktgängiges, für Gesellschaftspolitik, für Selbstvergesellschaftung, für Solidarität und für all die Tätigkeiten und Praxen und Interessen, die sich dieser Verkaufs- und Profitlogik nicht unterwerfen lassen – bleiben Leerstellen in dem Diskurs. Die allgemeine Rede von den Optionen und Freiheiten muss daher zumindest spezifiziert werden, als – beispielsweise – die Freiheit zur Marktgängigkeit.

Alles andere heißt, den „Teil zum Ganzen zu machen“ (vgl. Hall 1984). Dass Erzählungen der Wirklichkeit den Teil zum Ganzen machen, wenn man die Standpunkte in ihnen nicht relativ, als spezifische denkt, heißt auch die Möglichkeit anderer Standpunkte und Fragen, auszublenzen.

Sinnbildlich wird dies an der Erzählung der Selbstbenennung einer der neuen, erfolgreichen Firmen – Geschäftsidee: Riskokapital -, die für sich den Namen „earlybird“ wählte und sich damit ganz explizit auf das Bild vom frühen Vogel bezog, der den Wurm fängt: Denn der frühe Vogel – so sagte einer der Firmengründer im Interview in Econy – ist jemand, der 365 Tage im Jahr mit vorurteilsfreier Vitalität am frühen Morgen nach Neuem und nach Bewegung verlangt. In dieser positiven Besetzung von Aktivismus, Zuversicht, Findigkeit, Unerschrockenheit bleibt das außen vor, was dieses Sprichwort erst in seinem zweiten Teil offenbart: „... doch was, wenn Du der Wurm bist“.

3. Eine Erzählung ist keine Erzählung ist eine Praxis – Individuelle Orientierungen und gesellschaftliche Hegemonie

Dass Erzählungen nicht einfach Erzählungen sind, die ganz beliebige Sichtweisen auf die Wirklichkeit produzieren, sondern dass sie verankert sind in der gesellschaftlich hegemonialen Anordnung oder Hierarchisierung von Praxen, deren Logik das Bewusstsein der (betroffenen) Akteu-

re organisiert und fokussiert, hat zum Beispiel die nordamerikanischen Soziologin, Dorothy Smith, theoretisch ausgearbeitet. Dieser sehr komplexe Zusammenhang kann hier nur sehr kurz ausgeführt werden. Ich möchte versuchen, dies an einem Beispiel zu tun, in dem die Frage der individuellen Orientierung als Moment der gesellschaftlichen Formen und Handlungsmöglichkeiten vorgeführt wird, an dem sich zeigen lässt, dass die ‚subjektiven‘ Bedeutungen, Momente gesellschaftlicher Hege- monie sind und dass eine Analyse von Bedeutungen, diese zurückbinden muss an die Praxen, da sie ohne diese nicht adäquat verstehbar sind.

Das Beispiel handelt von dem Versuch einer Ökonomin, die in den USA für den wirtschaftspolitischen Sachverständigenrat gearbeitet hat (economic Policy Council) hier ein Komitee zu einzurichten, das sich mit Fragen der Frauenarbeit, Familie und Kinderbetreuung befasste. Ihr Versuch, TeilnehmerInnen des Gremiums für ein solches Komitee zu finden, schlug fehl. Warum? Die Autorin schildert die Reaktionen folgendermaßen: Während Männer ihre Ablehnung damit begründeten, dass sie sich hier nicht zuständig fühlten, sagte eine angefragte Frau, Vizepräsidentin eines großen Industrieunternehmens, ganz offen: „Ich habe 15 Jahre gebraucht, um als kompromisslos zu gelten, und ich denke nicht daran, das auf's Spiel zu setzen. Sollte ich mich mit diesen blöden Frauenthemen befassen, könnte mir das in der Firma eine Menge Probleme machen“ (Smith 1998, 31). Dorothy Smith zeigt an diesem Beispiel, dass und wie die individuellen Interessen, Bewertungen und Besetzungen von Themen mit der gesellschaftlichen Organisation und Regelung von Praxen und Tätigkeitsfeldern verflochten sind, weil in ihnen auch die individuellen Handlungsmöglichkeiten begründet oder fundiert sind. Ich habe diese Beispiel herausgegriffen, um deutlich zu machen, dass eine Frage nach den Orientierungen oder Handlungsmöglichkeiten der Subjekte zu kurz greift, wenn sie nicht die gesellschaftliche Anordnung von Praxen und Tätigkeitsfelder mit in den Blick nimmt. Und dass es daher wichtig ist, die Frage danach, was sich für die einzelnen auf Ebene der Bedeutungen und Vergesellschaftung verändert, in Bezug zu setzen zu der Frage nach den Interessen, Praxen, Tätigkeiten und da-

nach, ob und wie sich ihre Privilegierung und Einordnung im gesamtgesellschaftlichen Gefüge gegenwärtig verändert.

Das hieße auch nicht einerseits nach den Verhältnissen an sich und andererseits nach den Subjekten an sich zu fragen, sondern nach ihrer spezifischen Verflechtung: Welche gesellschaftlichen Interessen und Tätigkeiten werden privilegiert und institutionalisiert, welche werden entsprechend marginalisiert und abgewertet und wie organisiert dies Möglichkeiten, Orientierungen, Perspektiven und Sinngebungen der einzelnen neu?

4. „Basale“ Erzählungen als hegemoniale Praxen: Zur Realpolitik des Begriffes „Globalisierung“

Während Globalisierung im vorliegenden Text als „basaler Prozess“ gefasst wird, mehren sich die Stimmen, die daran kritisieren, dass hier eine ökonomische Zwangsläufigkeit oder Naturwüchsigkeit suggeriert wird, die die politischen Dimensionen der gegenwärtigen Veränderungen ausblendet. Sie plädieren zum Beispiel dafür, Globalisierung als globale Durchsetzung neoliberaler Politik zu analysieren.

Hier soll noch einmal auf die Zapatistas eingegangen werden, deren Kampf gegen die ‚Ortseffekte‘ des Neoliberalismus überhaupt als solcher bekannt geworden ist, was nicht zuletzt an ihrer fantasievoll- globalen Vorgehensweise und ihrem Sprecher „Subcomandante Marcos“ gelegen hat. Sie zeigen globale Widersprüche auf, die von ihrem Standpunkt aus existentiell sind. Denn aufgrund der Ressourcen könnte Chiapas reich sein, würden nicht andere über Land, Ressourcen usw. verfügen, so dass die BewohnerInnen hiervon nicht profitieren. Im Gegenteil, „der Reichtum verlässt das Land“ und hinterlässt unendlich viel Elend (vgl. Marcos 1996, 19). Dieser Versuch, die Globalisierungs-Debatte zu politisieren, besteht darin, den Blick über die vermeintlich abstrakten, akteurlosen Dynamiken hinaus auf die konkreten Akteure zu lenken: die Investoren, das transnationale Kapital und seine Interessen der Profitmaximierung. Sie machen die Situation in Chiapas als lokalen Effekt des globalen Neoliberalismus sichtbar und binden ihre Lage so wieder strukturell in die Zusammenhänge ein, aus denen sie üblicher-

weise herausgelöst werden. Die Spezifik der ‚Globalisierung‘ besteht für sie realiter und erfahrbar in der globalen Durchsetzung des Neoliberalismus, einem System, das auf der weltweiten Ausbreitung von Armut und Ausbeutung basiert und dieses mit Gewalt durchsetzt: „Globalisierung bedeutet den Zapatistas zufolge den ‚modernen Krieg‘ des Kapitals, der ‚mordet und vergißt‘ (Harvey 1997). Marcos nennt den globalen Siegeszug des Neoliberalismus auch den „vierten Weltkrieg“ (vgl. Marcos 1997).

In dieser Analyse vom „Standort Chiapas“ wird etwas sichtbar, dass von anderen Standpunkten aus leicht unbemerkt bleiben kann: „Anstelle von Humanität bietet dieser Neoliberalismus Aktienkurse an der Börse, anstelle von Würde bietet er uns Globalisierung des Elends, anstelle von Hoffnung Leere, anstelle von Leben die Internationale des Terrors“ (Harvey 1997, 48). In dieser Sichtweise werden Armut, Elend und Ausbeutung als Ortseffekte und strukturelle Auswirkungen einer Weltordnung sichtbar, in der transnationale Konzerne und das Finanzkapital zunehmend an Macht über das Lokale gewonnen haben. In dieser Sichtweise werden auch die verheerenden Folgen sichtbar, denn das hieraus resultierende Wachstum schafft keine Arbeit, es schafft sie ab (arbeitskraftunabhängiges Wachstum), es zerstört zudem vielerorts die (ökologischen) Lebensgrundlagen und die Möglichkeiten der Reproduktion.

Die Kritik an einem technokratisch-ökonomistischen Globalisierungsbegriff, der treibende Kräfte und Interessen systematisch entnennt, ist in dem Satz ‚Neoliberalismus als Globalisierung‘ auf den Punkt gebracht (vgl. Das Argument 1997). Im Zentrum steht hier die Kritik an einer Sichtweise von Globalisierung, die die Akteure und ihre spezifischen Interessen und damit Spielräume und Alternativen aus den Vorstellungen streicht. Dabei soll deutlich werden, dass die allgemeine Rede von der Globalisierung Teil einer euphemistischen Rhetorik ist, die die neoliberale Hegemonie entscheidend mitbegründet: „Die wichtigste Vorstellung, die durch den Gedanken der Globalisierung vermittelt wird, ist die des unbestimmten, widerspenstigen, selbstgesteuerten Charakters der Weltangelegenheiten, der Abwesenheit eines Zentrums, einer Kontrollanlage, einer Leitungsgruppe, einer Führungsgruppe (Bauman 1996,

654). Hier wird gezeigt, dass der Begriff der Globalisierung in seiner herkömmlich unproblematischen Verwendungsweise für die Naturalisierung, Legitimierung und Durchsetzung einer neuen Herrschaftsformation steht. Deren Hegemonie gründet unter anderem darauf, dass sie entannt wird, indem sie zum (unausweichlichen) Sachzwang gemacht wird. In dieser Sichtweise ist die herkömmliche Denkweise über Globalisierung Teil des Problems.

5. Glokalisierung statt Globalisierung: Zur Neuordnung und Polarisierung der Handlungsmöglichkeiten

Um Globalisierung als Etablierung neuer weltweiter Ungleichheiten auf den Punkt zu bringen, hat Zygmunt Bauman den Begriff ‚Glokalisierung‘ aufgegriffen und folgendermassen zugespitzt: „Man könnte sagen, Glokalisierung ist ein Prozeß weltweiter Neustratifizierung, in dessen Verlauf eine neue, weltweite, soziokulturelle, sich selbst reproduzierende Hierarchie aufgebaut wird. ... Was für die einen freie Wahl, ist für die anderen erbarmungsloses Schicksal. Und da die anderen zahlenmäßig unaufhaltsam zunehmen und immer tiefer in einer Verzweiflung versinken, die aus einer perspektivlosen Existenz herrührt, hat man recht, wenn man Glokalisierung für eine Konzentration von Kapital, Finanzen und allen möglichen Ressourcen hält, die freie Wahl und wirksames Handeln ermöglichen – aber auch, und dies an erster Stelle für eine Konzentration der Handlungsfreiheit“ (Bauman 1996, 659). Glokalisierung stellt neue Spaltungen her und polarisiert die Voraussetzungen für Handlungsfähigkeit, d.h. die Voraussetzungen, um Handlungsmöglichkeiten nutzen zu können. Bauman nennt als ein Beispiel das der Mobilität, da diese unter den Bedingungen der Globalisierung zu einer der wichtigsten Voraussetzungen für Handlungsfähigkeit wird und somit zur Voraussetzung dafür, vorhandene Handlungsmöglichkeiten nutzen zu können. Bauman zeigt auch, wie sich Spaltungen und Ungleichheiten in Zahlen manifestieren: Aus dem Bericht über menschliche Entwicklung der UNO geht beispielsweise hervor, dass der gesamte Reichtum der 358 ‚globalen Milliardäre‘ dem Gesamteinkommen der 2,3 Milliarden ärmsten Menschen (ca. 45% der Weltbevölkerung) entspricht. Ein Kritiker

hat folgende Rechnung angestellt: Wenn die 358 sich entscheiden würden, etwa 5 Millionen Dollar jeweils für sich zu behalten, um über die Runden zu kommen und den Rest wegzugeben, würde sich das Jahreseinkommen der Hälfte der Weltbevölkerung verdoppeln (vgl. Bauman 1996). Hier wird erneut deutlich: Der fortschreitende Erfolg der großen transnationalen Unternehmen ist nicht gleichbedeutend mit gesamtgesellschaftlichem Fortschritt. Im Gegenteil. Die Schere zwischen Arm und Reich geht weiter auseinander und manifestiert sich strukturell auch in einer Aufspaltung der Möglichkeitsräume.

Politisch gesehen werden die ‚alten‘ politischen Handlungs- und Steuerungsmöglichkeiten eingeschränkt. In der politiktheoretischen, vor allem in der Tradition der Kritik der politischen Ökonomie stehenden Debatte, wird dieses Problem u.a. als Entfesselung oder Entgrenzung ökonomischer Dynamiken diskutiert. Eine Metapher zur Beschreibung dieser strukturellen Veränderungsprozesse ist der Begriff der ‚Entbettung‘ (Polanyi). Die Entbettungs-Dynamik wird als eine Entwicklung der Verselbständigung ‚der Wirtschaft‘ gegenüber ‚der Gesellschaft‘ gesehen: „Sie drängt nun ihre Logik und ihre Gesetzmäßigkeiten den Individuen und der Gesellschaft auf... Diese Kehrseite des Prozesses der Entbettung besteht in der sachzwanghaften Rückwirkung dessen, was da entbettet worden ist, auf die Gesellschaft und auf die Individuen. ... Was von Menschen gemacht worden ist, löst sich aus dem Zugriff und ihrer Steuerungsfähigkeit heraus und gewinnt nun sowohl in Bewußtseinsformen als auch in ihren Handlungsmöglichkeiten Macht über sie“ (Altwater 1998, 65). Wenn man diese Metapher füllt und die aktuellen Veränderungen als Kampf um Kräfteverhältnisse und ihre Institutionalisierung fasst, dann wird sichtbar, dass es bei diesem Kampf auch um eine Veränderung der Kräfteverhältnisse geht, wie sie im fordistischen Sozialstaat institutionalisiert bzw. verdichtet waren. Und, dass es dabei auch um die Durchsetzung neuer Inhalte und Formen von Politik geht, dass diese sich zum Beispiel in neuartigen globalen ‚policy-Netzwerken‘ und somit in neuen politischen Formen materialisieren (vgl. Demirovic/Pühl 1996, 237).

Eine strategische Veränderung der Umbruchprozesse lässt sich so politisch in der zunehmenden Bedeutung einer Vielzahl von global agierenden Institutionen und Akteuren sehen. Sie bringen ein weltweites Netz von Institutionen und Regulierungsmechanismen hervor, neue territoriale Konfigurationen und neue globale Arbeitsteilungen und mit ihnen auch neue globale Formen und Mechanismen von Macht. Dies hat Saskia Sassen als ‚neue Geographie der Macht‘ analysiert (1995).

Im Hinblick auf die Handlungsmöglichkeiten werden die Veränderungen auch als Aufspaltung der (Welt-)Gesellschaft in unterschiedliche Möglichkeitsräume sichtbar, die die (lokalen) Handlungsmöglichkeiten der Menschen konkret mitbestimmen. Die raum-zeitlichen Verflechtungen oder ‚räumlichen Verdichtungen‘, auf die in der Globalisierungsdebatte immer wieder verwiesen wird (vgl. Giddens 1996, Harvey 1996), lassen sich infolge der neuen globalen Arbeitsteilungen als Etablierung neuer ‚Trennungszusammenhänge‘, sehen, die nicht nur über die unterschiedliche ‚Reichweite‘ oder Tragweite der Handlungen in den jeweiligen Möglichkeitsräumen und die unterschiedlichen Konsequenzen, die damit verbunden sind entscheiden, sondern auch über die Einsichts- und Eingriffsmöglichkeiten. Sie sind Resultat einer Welt, in der die Gesamtarbeit global neu verteilt ist und d.h. auch, dass sich die Arbeitsteilungen weltumspannend neu zusammensetzen. Dies lässt sich etwa als „Neuzusammensetzung des Weltgesamtarbeiters“ fassen (vgl. F. Haug 1999). Welche Konsequenzen dies für Wahrnehmungs-, Erkenntnis- und Erfahrungsmöglichkeiten hat, zeigt sich an einem Beispiel, das Elmar Altvater auf einer Globalisierungskonferenz aus der New York Times zitierte. Es macht die angeführten Dimensionen am Beispiel der Finanzkrise in Asien deutlich:

„Sie handelt von Mary Joe Paoni und ihrem Ehemann George, die seit Jahren in einen Pensionsfond eingezahlt haben, um ihre Altersrente zu sichern: ‚I wouldn’t invest in Asia, she said. Investing in Asia frightens me‘. Ihr Mann fügt hinzu: ‚if I’m going to gamble, I want to sit down with my friends.“ Doch, so fügt die New York Times hinzu, Mrs. Paoni, die niemals außerhalb der USA gewesen ist, hat tatsächlich in Asien und in vielen anderen Ländern der Welt investiert, obwohl sie davon nichts weiß: Millions of Americans have become like the Paonis the unknowing financiers of developing countries as money switches around the world today

from Cantrall (dem Wohnort der Paonis im Mittelwesten) to Russia, to Brazil, to China connecting the most unlikely people'. Eine dieser ‚unwahrscheinlichen Gestalten‘, mit denen die Paonis verbunden sind, ist Salamet, ein Rikscha-Fahrer in einer Kleinstadt in Indonesien. Er leidet schwer unter der Finanzkrise, die durch den plötzlichen Abzug der US-amerikanischen Pensionsfonds aus Südostasien 1997 ausgelöst worden ist. Er kann ein schmerzmilderndes Medikament für seine krebskranke Mutter nicht mehr kaufen und auch die Schulgebühren für seinen Sohn Dwi kann er nicht mehr bezahlen. Es geht vielen so wie ihm, die asiatische Entwicklungsbank schätzt, dass 6,1 Millionen Kinder als Folge der Finanzkrise Indonesiens den Schulbesuch haben aufgeben müssen“

(Altwater 1999, 2).

Dieses Beispiel zeigt zum einen, wie die Etablierung von weltumspannenden machtvollen „Institutionen“ und Machtstrukturen auch Handlungsmöglichkeiten vor Ort – und diese je nach der spezifischen Bedeutung des jeweiligen Ortes – nachhaltig verändern und polarisieren. Es verweist zum anderen aber auch darauf, dass Wahrnehmen und Handeln der einzelnen als Momente einer Machtgeographie analysiert werden müssen, die u.a. dadurch gekennzeichnet ist, dass transnationale Regime und Institutionen, Systeme hervorbringen, die die Ansprüche bestimmter Akteure verstärken und legitimieren (Unternehmen, multinationale Rechts- und Beraterfirmen) und die anderer Akteure beschränken. Damit werden auch die Positionen der lokalen Akteure neu verteilt und ihre Handlungsmöglichkeiten, je nach Verortung und den Voraussetzungen die sie haben, neu ‚zugeschnitten‘.

6. „Zum Schweigen gebracht“ – Anordnungen der Marginalisierung bestimmter Subjektpositionen

Dass und wie die Durchsetzung neoliberaler Interessen in Alltags- und Lebensweise faktisch und praktisch handlungsrelevant wird, indem bestimmte Praxen nachhaltig aufgewertet, andere marginalisiert werden, zeigt sich, wenn Veränderungen nicht allein in ihrer ‚geronnenen‘ Form, sondern von einem Standpunkt aus betrachtet werden, der auch ihre Herstellung sichtbar macht. Die kanadische Journalistin, Heather Menzies, schildert den Prozess der Umstrukturierung einer lokalen Telefonvermittlungsstelle in einer Kleinstadt in Kanada durch eine transnationale

Telefongesellschaft (vgl. Menzies 1996, 133ff.). Sie greift dieses Beispiel auf, um entgegen dem herkömmlichen Diskurs über technologische Veränderungen zu zeigen, wie diese auch in ihrer Bedeutung für Veränderungen in der alltäglichen Arbeits- und Lebensweise sichtbar gemacht werden können:

„The official Discourse on technological restructuring won't help us come to terms with what is happening, or help us to deal with it as the urgent social issue it is. It won't help us because it's centred not on needs and priorities of most people, but on the priorities of the global corporate economy. It is framed around that economy's need to globalize and downsize, to create a global labour pool with minimal social safety nets, and to do whatever else is required to operate efficiently and expand its marketing space“ (Menzies 1996, 133).

In der Telefonvermittlung vor Ort arbeiten hauptsächlich und langjährig Frauen, die ihre Arbeit in einer Weise organisiert haben, dass auch der „lokale Gebrauchswertstandpunkt“ in ihr Berücksichtigung findet. D.h. sie orientieren sich in ihrer Arbeit auch an für sie wesentlichen Fragen: Was ist nützlich fürs Gemeinwesen, welche Informationen und Hilfe brauchen die Menschen vor Ort. Sie haben eine anerkannte Stellung im Ort und übernehmen auch wichtige Gemeinwesenaufgaben. So geben sie zum Beispiel Auskunft über lokale Gegebenheiten, benachrichtigen zum Beispiel Angehörige in Notfällen, helfen auch mal älteren verwirrten Menschen u.v.m. Die Veränderungen, die der transnationale Telefont Konzern vornehmen will, betreffen die Einführung eines automatisierten System der Anrufweiterleitung. Es zeigt sich, dass sich durch die technischen Neuerungen die Handlungsmöglichkeiten für die Telefonvermittlerinnen entscheidend verändern. Der Vorgang lässt sich als eine Standpunktverschiebung begreifen, durch die alles aus der Arbeit ausgeschlossen wird, was nicht der unmittelbaren Tätigkeit der Telefonvermittlung zuzuordnen ist und somit vom Standpunkt des Konzerns unwesentlich ist.

Mit den geplanten technischen Neuerungen verändert sich in diesem Fall die Arbeitsorganisation in einer Weise, dass die gewohnten und vom lokalen Standpunkt aus verrichteten Handlungen der Frauen verunmöglich werden. Alles das, was die Frauen als zentralen und sinn-

vollen Aspekt ihrer Arbeit betrachteten wurde kurzerhand unmöglich. Die Eingriffs- und Gestaltungsmöglichkeiten nach dem Gebrauchswertaspekt fielen durch die Einführung der automatischen Telefonvermittlung weg: „The system would cut them off from the local telephone users, and the local community would be cut off from them“ (Menzius 1996, 135). Dieser ‚cut off‘ von den lokalen Telefonbenutzern erschien vom Standpunkt der lokalen Anforderungen kaum sinnvoll. Sinnvoll wird er hingegen vom Standpunkt der Effizienz, der Einsparung und Beschleunigung und der zentralen Steuer- und Kontrollmöglichkeiten des transnationalen Telefonkonzerns.

In diesem Beispiel steht der Standpunkt des Lokalen gegen den Standpunkt eines transnationalen Konzerns. Der Standpunkt des Lokalen fällt hier zudem – nicht ganz zufällig – zusammen mit dem Frauenstandpunkt. Vom Standpunkt der Frauen, die die unterschiedlichen Anforderungen in ‚ihrem Gemeinwesen‘ kannten, weil sie als Frauen in den real vorhandenen Geschlechterverhältnissen faktisch auch dafür zuständig waren, war die Möglichkeit entlang der lokalen Anforderungen handeln zu können, Teil der Sinnhaftigkeit ihrer Arbeit. Nicht weil sie das transnationale Kapital bekämpfen wollten, sondern weil sie für diese Seite ihrer Arbeit kämpften, versuchten die Frauen die geplanten Umstrukturierungen zu verhindern. Doch trotz heftigem Widerstand und auch rechtlichem Kampf der Frauen, setzte sich der Konzern mit seinen Umstrukturierungen durch. Damit setzte sich zum einen eine Anordnung, zum anderen eine Logik durch, die die gebrauchswertseitige Logik der Arbeit und die Möglichkeit der Verbindung zu den lokalen Anforderungen nachhaltig ausschloß. Es institutionalisieren und materialisieren sich Kräfte/Verhältnisse in denen bestimmte Anforderungen schwerer, teils kaum mehr artikulierbar werden. Die Durchsetzung technischer Neuerungen vom Standpunkt des transnationalen Konzerns, lässt sich daher auch als Durchsetzung von neuen Relevanzverhältnissen betrachten, in denen sich zum Beispiel das Kräfteverhältnis zwischen Gebrauchswert- und Tauschwertinteressen nachhaltig verschiebt. Damit sind jedoch die Anforderungen, die vorher vorhanden waren nicht einfach weg, sie sind sozusagen ins ‚Hinterland abgedrängt‘. Der Gedanke, dass der Kapita-

lismus für seine Reproduktion ein Hinterland braucht, das nicht nach Kapitalgesetzen geregelt ist, ist ein zentraler Gedanke von Rosa Luxemburg (1985). In diesem Hinterland versammelt sich das, was zwar vom Standpunkt der Verwertungslogik nicht unmittelbar nützlich ist, was aber gleichwohl auch seine Voraussetzung bildet (ebd., 313ff., 397f.). In hegemonialer Perspektive wird dieses Hinterland nicht nur unsichtbar, es wird auch zum Schweigen gebracht.

Anmerkungen

- (1) Hierzu sind zahlreiche Studien erschienen: Vgl. zum Beispiel Hennessy 1999/2000, Wick 1998, Wichterich 1998.
- (2) Vgl. hierzu auch den UNDP Report: „Bericht über die menschliche Entwicklung 2000“. Dass diese ‚Kehrseiten‘ nicht nur in den „Entwicklungsländern“ präsent, sondern auch hierzulande facettenreich vorhanden sind, zeigen vielfältige Analysen, wie die von Daniela Dahn (2000), die den deutsch-deutschen Vereinigungsprozess als Spaltungsprozess von Vermögen und Lebenschancen analysiert oder das von Bourdieu u.a. herausgegebene Dokument „Das Elend der Welt“, in dem Berichte über das alltägliche Leiden an der Gesellschaft aus Frankreich zusammengetragen wurden (1998).
- (3) Zum Beispiel in kurzlebigen Lifestyle-Magazinen, wie der Zeitschrift „Econy“, die sich selbst als „ein Magazin für die Mutigen“ präsentierte: „für Leute, die aufbrechen; die etwas unternehmen; die Wirtschaft noch als Abenteuer begreifen ...“(Econy 1/1998) oder auch in langlebigeren, wie den „Zeit-Punkten“ oder dem „Spiegel“.
- (4) Natürlich wird auch einmal eine Frau als leuchtendes Vorbild an Durchsetzung präsentiert oder auch mal ein findiger Würstchenverkäufer, der sich in New York nicht unterkriegen ließ, aber dies ist nicht die Regel.
- (5) Smith hat die sehr unterschiedlichen Dimensionen ihres wissenschaftstheoretischen Konzepts der „Diskurse als Praxen“ in verschiedenen Studien und Texten dargelegt (aktuell vgl. Smith 1999).
- (6) Die Zapatistas beriefen zum Beispiel 1996 ein weltweites, „Interkontinentales Treffen für die Menschheit und gegen den Neoliberalismus“ ein, sie beziehen sich u.a. auf Brecht bei der Verfassung ihrer Schriften usw.; insgesamt ungewöhnliche Vorgehensweisen im Kampf gegen den Neoliberalismus (vgl. Haug, W.F. 1999, 149 ff.).
- (7) Marcos macht sehr faktenreich deutlich, dass dies zwei Seiten einer Medaille sind: „In Chiapas werden 92.000 Barrel Öl gefördert und 19 Milliarden Kubikmeter Gas. „Im Tausch hinterlassen sie den kapitalistischen Stempel: ökologische Zerstörung, Landvertreibung, Hyperinflation, Alkoholismus, Prostitution, Armut. ... Auch der Kaffee ist ein Reichtum,

an dem Chiapas verblutet. 35 Prozent der nationalen Kaffeeproduktion stammen aus dieser Region. 47 Prozent der Produktion gelangen auf den nationalen Markt und 53 Prozent ins Ausland, vor allem in die USA und nach Europa: Mehr als 100.000 Tonnen verlassen den Bundesstaat, um die Bankkonten der Bestie zu mästen: 1988 verkaufte sich das Kilo Rohkaffee im Ausland für durchschnittlich 8000 Pesos, dem chiapanekischen Produzenten blieben ganze 2500 Pesos, oft auch weniger. 87 000 Personen sind in der Kaffeeproduktion beschäftigt. (...) Der Tribut, den der Kapitalismus von Chiapas fordert, findet in der Geschichte keinen Vergleich. 55 Prozent der in Mexiko verbrauchten hydroelektrischen Energie stammen aus diesem Bundesstaat, hier werden 20 Prozent der gesamten Elektrizität produziert. Doch nur ein Drittel der chiapanekischen Haushalte verfügt über elektrisches Licht.. Wohin gehen die jährlich in Chiapas produzierten 12.907 Gigawatt? Trotz der ökologischen Mode wird die Plünderung der chiapanekischen Wälder fortgesetzt. Zwischen 1981 und 1989 verließen 2.444.700 Kubikmeter Edel-, Nadel- und Tropenhölzer den Bundesstaat. (...) Der Honig, der in 79000 Bienenstöcken des Bundesstaates produziert wird, gelangt vollständig auf die US-amerikanischen und europäischen Märkte. Die jährlich 2756 Tonnen Honig und Wachs verwandeln sich in Dollars, die die Chiapaneken nie sehen werden“ (Marcos 1996, 20f.).

- (8) „Zum Schweigen bringen“ oder „Unsichtbarmachung“ ist dabei ein wichtiger Akt zur Aufrechterhaltung oder Herstellung von Hegemonie, der auf vielen Ebenen analysiert werden kann: So lassen sich z.B. politisch-ökonomische Grossprojekte wie die EXPO 2000 in Hannover ebenso unter diesem Aspekt analysieren (vgl. Brensell 2000), wie die Prozesse individueller und kultureller Vergesellschaftung (vgl. z.B. Brown/Gilligan 1994 oder Hall 1994) und erkenntnistheoretische Fragen. Die Frage nach dem Schweigen über die Geschlechterverhältnisse war immer ein zentrales Moment feministischer Wissenschaftskritik. Sassen etwa analysierte die Globalisierungsdebatte, weil sie die geschlechtsspezifischen Dimensionen zum „Verschwinden brachte“ als „Narrative of Eviction“ (1998). Dabei ging es in erkenntnistheoretischer Perspektive vor allem auch darum, zu rekonstruieren, wie bestimmte Texte, Gedanken usw. zu Objektivierungspraxen werden, die bestimmte Erfahrungen und Standpunkte verallgemeinern und andere delegitimieren (vgl. exemplarisch Smith 1999, 146ff.).

Literatur

Altwater, Elmar 1999: Raum und Zeit der Globalisierung. Diskussionspapier zur Conference ‚Feminist Perspectives on the Paradoxes of Globalization‘, Berlin 5.&6. November 1999

- Altwater Elmar 1997: Entbettung. In: Haug, W.F. (Hg.): Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus Bd. 3, Ebene bis Extremismus, 438-444, Berlin-Hamburg
- Altwater, Elmar; Mahnkopf, Birgit 1996: Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft. Münster
- Baumann, Zygmunt 1996: Globalisierung oder: Was für die einen Globalisierung, ist für die anderen Lokalisierung. In: ‚Das Argument‘ 217 Heft 5/6, 653-664.
- Beck, Ulrich 1998: Was ist Globalisierung? Frankfurt/M.
- Brensell, Ariane 2000: Horizonte feministischer EXPO-Kritik. In: *Freitag* Nr. 21 vom 19.5.2000.
- Bourdieu, Pierre u.a. 1998: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz.
- Brown, Lyn M./Carol Gilligan 1994: Die verlorene Stimme. Wendepunkte in der Entwicklung von Mädchen und Frauen. Frankfurt a. M.
- Dahn, Daniela 2000: Einheit wie geschmiert. In: Fritz Vilmar (Hg.): Zehn Jahre Vereinigungspolitik. Berlin.
- Das Argument 217/199:6 Neoliberalismus als Globalisierung. Heft 5/6 1996.
- Giddens, Anthony 1996: Konsequenzen der Moderne. Frankfurt/Main.
- Hall, Stuart 1994: Rassismus und kulturelle Identität. Berlin/Hamburg.
- Hall, Stuart 1984: Ideologie und Ökonomie. Marxismus ohne Gewähr. In: ‚Projekt Ideologie-Theorie‘: Die Camera Obscura der Ideologie, 97-122, Berlin.
- Harvey, David 1996: Justice, Nature and the Geography of Difference. Cambridge/Mass.
- Harvey, David 1997: Betreff Globalisierung. In: Becker, Steffen/Thomas Sablowski/Wilhelm Schumm (Hg.): Jenseits der Nationalökonomie? Weltwirtschaft und Nationalstaat zwischen Globalisierung und Regionalisierung, 28-49. Berlin-Hamburg.
- Haug, Frigga 1999: Feminisierung der Arbeit. In: Wolfgang Fritz Haug (Hg.): Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Band 4, Farbe bis Gegenmacht, 270-280, Hamburg.
- Haug, Wolf Fritz 1999: Politisch richtig oder Richtig politisch. Linke Politik im transnationalen High-Tech-Kapitalismus. Berlin-Hamburg.
- Hennessy, Rosemary 1999/2000: Frauen an der Grenze (Teil I) und Frauengrenzen und Frauenwiderstand im Neoliberalismus (Teil II), In: Das Argument 230 (Heft 1/2 1999, 279-087) und 234 (Heft 1/2000, 49-56).
- Herzog, Roman 1997: Aufbruch ins 21. Jahrhundert. Ansprache im Hotel Adlon am 26. April 1997 (nach Pressemitteilung der Bundesregierung vom 25. April 1997, Nr. 140/97).
- Luxemburg, Rosa 1985: Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus. Berlin/Ost.

- Marcos (Subcomandante Insurgente) 1996: Botschaften aus dem Lakandonischen Urwald. Über den Zapatistischen Aufstand in Mexiko. Hamburg.
- Marcos (Subcomandante Marcos) 1997: Der vierte Weltkrieg. Über die globalen Bezüge einer regionalen Revolution. In: *Le Monde Diplomatique*. Deutsche Ausgabe der taz und Woz vom 14.8.1997, 14.
- Menzies, Heather 1996: *Whose Brave New World. The Information Highway and the New Economy*. Toronto.
- Sassen, Saskia 1995 *Losing Control? Sovereignty in an Age of Globalization*. New York.
- Sassen, Saskia 1998: Überlegungen zu einer feministischen Analyse der globalen Wirtschaft. In: *Prokla* 111, Heft 2/Juni 1998, 19–216.
- Smith, Dorothy 1998: Feministische Überlegungen zur Politischen Ökonomie. In: dies.: *Der aktive Text. Eine Soziologie für Frauen*. Berlin-Hamburg.
- Smith, Dorothy 1999: *Writing the Social. Critique, Theory, and Investigations*. Toronto, Buffalo, London.
- Wichterich, Christa 1998: *Die globalisierte Frau. Berichte aus der Zukunft der Ungleichheit*. Reinbek.
- Wick, Ingeborg 1998: Frauenarbeit in Freien Exportzonen. Ein Überblick. In: *Prokla* 111, Nr.2, Juni 1998, 235–248.